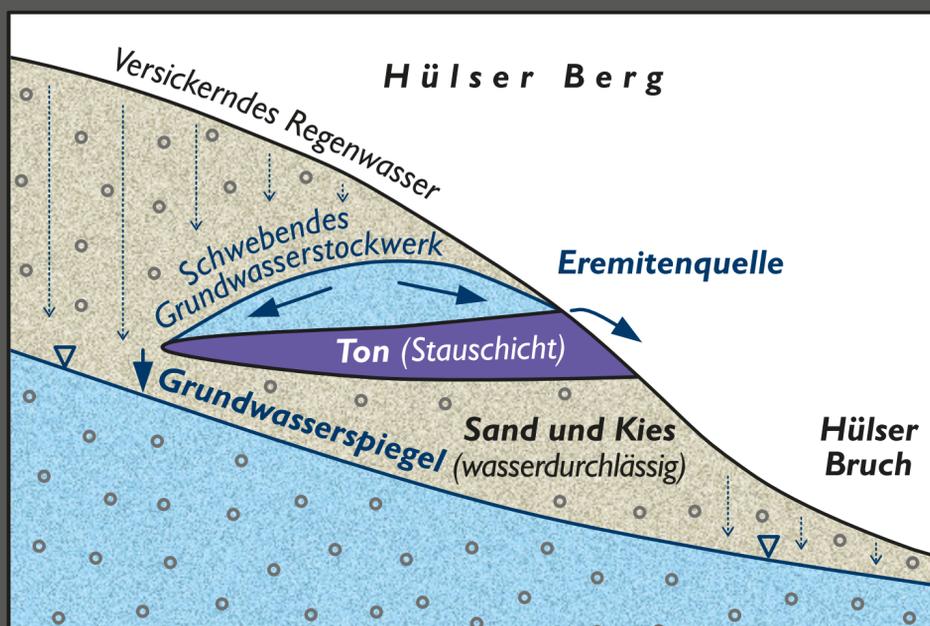


Eremitenquelle

Station 4

Die als Naturdenkmal ausgezeichnete Eremitenquelle ist die einzige Quelle auf dem Hülser Berg. Sie liegt jedoch seit einigen Jahren trocken. Niederschläge in den wasserdurchlässigen Sanden und Kiesen, aus denen der Berg aufgebaut ist, versickern meist. Auf den tonigen Schuppen der Holstein-Warmzeit, die stellenweise in den Berg eingestaucht sind, staut sich das Niederschlagswasser jedoch. Die Eremitenquelle verdankt ihre Existenz einer solchen Tonschuppe. Es handelt sich nicht um eine Schichtquelle, die eine durchgehende Schichtgrenze zwischen sandigen und tonigen Schichten voraussetzen würde, sondern um einen Wasseraustritt an einem eng begrenzten schwebenden Grundwasserstockwerk. Weil das Einzugsgebiet der Quelle klein ist, war die Wasserführung stets gering. Möglicherweise ist sie versiegt, weil die Grundwasserneubildung nachgelassen hat. Zumindest kann die Neubildung offenbar nicht den zur Schüttung notwendigen Grundwasserspiegel halten. Das Quellwasser ist, da das Sickerwasser hier nur einen kurzen Weg durch das Gestein zurücklegt, relativ mineralarm und weniger hart als das Krefelder Leitungswasser. Bei einer Untersuchung aus dem Jahr 2014, als die Quelle noch zeitweise schüttete, wurden unter anderem der Höhlenflohkrebs, ein typischer Grundwasserbewohner, und der seltene Muschelkrebs (Ostracode) gefunden.



Quelle an einem schwebenden Grundwasserstockwerk (Prinzipalskizze)



Eremitenquelle auf einer Postkarte von 1926 (das Foto ist vermutlich älter).

Die Eremitenquelle ist auf einer Karte des „Verschönerungsvereins“ von 1898 erstmals nachgewiesen. Die romantisierende Vermarktung in jener Zeit förderte auch Sagen vom heilkundigen Einsiedler, von fruchtbarkeitssteigernder Wirkung (Jungfernpöttchen) oder dem Ritter, der die Quelle ausgrub, um einem Fluch zu entgehen. Vermutlich ist die Quelle erst durch Schurfarbeiten neuzeitlicher Töpfer entstanden (was der Rittersage am nächsten kommt) und die seit langem geführte Diskussion erübrigt sich, warum die Quelle nicht in die benachbarte eisenzeitliche Wallburg (Station 5, 6) einbezogen wurde. Mündlichen Berichten zufolge wurde dem Quellwasser bis etwa 1930 eine augenheilende Wirkung („Borwasser“) unterstellt.

Die Eremitenquelle wurde 1904 eingefasst. Um die Einfassung herum konnten weitere Sickerwasseraustritte nachgewiesen werden.

Etwa 100 m südlich von hier kreuzt der Wall einer eisenzeitlichen Fluchtburg den Weg zum ersten Mal (Station 5, ohne Infotafel). An einer zweiten Kreuzung, 300 m westlich von dort (Station 6), steht eine Infotafel zum Thema.

